

im Paradies und den großen Prophetien des Alten Bundes, zeigt dann an Hand des Neuen Testaments und der Legende die Jugend Mariens und ihr Leben als Gottesmutter von der Verkündigung bis zum Leiden des Herrn, endlich ihr Wirken als Miterlöserin der Menschheit, als Mittlerin der Gnaden und als Mutter von der immerwährenden Hilfe. Der Film ist offenbar ein kühnes Unternehmen, dem jedoch die italienische Presse Anerkennung gezollt hat. Wohl aus Anlaß des Heiligen Jahres entstanden, wurde er im Frühjahr 1951 zum ersten Male gezeigt.

Während in Spanien ein großer Marienfilm in Vorbereitung ist, entstand 1950/51 in den Vereinigten Staaten ein von den Redemptoristen betreuter Film mit dem Titel „Our Lady of Perpetual Help“, der von der Catholic Visual Education Inc. uraufgeführt wurde. Es ist ein Farbfilm von 35 mm und synchronisiert.

Auf den weltbekannten Film „Das Lied der Bernadette“, der nach der Darstellung Franz Werfels in seinem gleichnamigen Buch gedreht wurde, brauchen wir in diesem Zusammenhang nur hinzuweisen, zumal in diesem Film die Gestalt der Gottesmutter selbst nicht in Erscheinung tritt, mit Ausnahme jener Vision der sterbenden Bernadette, deren filmische Darstellung Anlaß zu starken kritischen Einwänden gegeben hat.

Das Marienthema bietet dem Filmschaffen noch manche Möglichkeit. Vielleicht bringt die Zukunft auch in Deutschland einmal den großen, überzeugenden Spielfilm von der Mutter des Herrn.

Ludwig Böer.

Spiel und seelische Heilung

Der „gehemmte Mensch“ — man nennt ihn auch den seelisch-kranken, wenn seine Hemmungen einen gewissen Grad erreichen — ist im allgemeinen ernst, oft sogar überernst. Er hat das Lachen verlernt oder nie zu lachen vermocht. Und sollte er sich einmal anders geben, etwa lustig und hemmungslos, so würde man den Eindruck gewinnen, daß Unechtheit,

ein Widerspruch zwischen Vorder- und Hintergrund, vorhanden ist.

Der Ernst des gehemmten Menschen besitzt meist den Charakter der Ichbezogenheit, einer großen, ja übergroßen Beschäftigung mit der eigenen Person und ihren Problemen, die den Blick nach außen leicht verstellen oder verfälschen. Der gehemmte, kranke Mensch vermag sich deshalb nicht hinzugeben, vor allem nicht in der Form echter Selbstlosigkeit und Freiheit.¹

Spiel sagt nun in alledem das Gegenteil. Spiel setzt Lösung und Enthemmung voraus, aber beides in rechter Weise. Spiel macht Freude, bedeutet Hingabe und führt zu einem Leichtnehmen seiner selbst und Sichleichtfühlen. Spiel gewährt durch seine Offenheit und Freiheit Bejahung der Umwelt, Hinnahme und Annahme ihres Daseins. Es mag in gewissen Formen Kampf, Einsatz fordern. Aber der Kampf darf nie überhand nehmen. Andernfalls würde das Spiel „Ernst“, die Hingabe würde zur Behauptung werden.

Die seelische Heilpraxis hat sich diese Zusammenhänge zunutze gemacht. In mannigfacher Weise benützt der Heilpädagoge das Spiel, um den Menschen zu befreien, aus Hemmung und Krampf, aus der Ichbezogenheit herauszuführen. Wir möchten hier vor allem zwei Formen des Spiels als Wege zur Heilung näher erläutern: das Spiel mit Spielzeugen, die zum Teil zum Zweck therapeutischer Hilfe hergestellt wurden, und das mehr oder weniger schöpferische, freie Zeichnen und Malen.

Zur ersten Gruppe rechnet der Sceno-Test, der von der Berliner Psychiattrin G. Staabs entwickelt wurde.² Es handelt sich um einen Spielzeugkasten, der neben zusätzlichen Gegenständen wie Tie-

¹ Vgl. hierzu das aufschlußreiche Werk von H. Schultz-Henke, Lehrbuch der analytischen Psychologie, Georg-Thieme-Verlag, 1951; ebenso vom selben Autor: Der gehemmte Mensch, 1947. Ferner: Werner Schwidder, Depression, Zwangsneurose und Hysterie als Grundformen seelischer Erkrankung, Verlag Psyche, Berlin-Zehlendorf, 1951.

² Gerdhild von Staabs, Der Sceno-Test, S.-Hirzel-Verlag, Stuttgart 1951.

ren, Bäumen, Fahrzeugen, Bausteinen zum Bau von Wohnungen, Häusern, Straßen, eine Familie biegsamer Puppenfiguren besitzt. „Durch die Beweglichkeit in allen Gelenken regen die Puppen den Spieler an, wechselseitige Beziehungen, Stimmungen und Affekte der einzelnen Personen durch Gebärde und Haltung in szenischen Darstellungen zum Ausdruck zu bringen. Dadurch wird die Versuchsperson gedrängt, ganz speziell ihre Affekte und Konflikte gegenüber Personen ihrer nächsten Umgebung im Spiel zu erleben und sich mit ihnen auseinanderzusetzen.“³

Besonders bei Kindern hat sich dieses Spiel als diagnostische und therapeutische Hilfe bewährt. Das Kind ist ja bei seinem Mangel an Wörtern und seiner noch nicht voll entwickelten Darstellungsgabe meist unfähig, sich und anderen klar zu machen, was der Grund der seelischen Hemmungen, Konflikte und Schwierigkeiten ist. Mittels des Testmaterials — so stellte die Ärztin in manchen Fällen in geradezu verblüffender Weise fest —, gestaltet der Spieler, das spielende Kind seine Situation, die Ursachen der Hemmungen. Auf diese Weise lockert es sich und bereitet selbst den Boden zu einem aufklärenden, beruhigenden Gespräch. Ein Beispiel möge kurz verdeutlichen, was gemeint ist. Es ist zugleich das Ergebnis, das die Ärztin zu ihrer Methode finden ließ.

„Ein fünfjähriger Junge, der wegen Stotterns von der Mutter zur Sprechstunde gebracht wurde, fing an, im Sprechzimmer eine Wohnung zu bauen, indem er einen Fenstervorhang über eine geöffnete Schranktür hing. Er ließ ein Ehepaar auftreten und sprach abwechselnd für den Mann und für die Frau. Hierbei zeigte sich, daß er in der Rolle des Ehemanns die Schlüssel hatte, das Geld verdiente, aber auch einholte, die Wohnung sauber machte und kochte, während er, sobald er als Ehefrau auftrat, nichts dergleichen tat. Wie die ergänzende tiefenpsychologische Anamnese zeigte, hatte der kleine Patient unbe-

wußt seine häusliche Situation nachgestaltet, als er in seinem Spiel den Ehemann in dieser Weise überbelastet darstellte. Als uneheliches Kind einer ledigen Mutter wurde der Fünfjährige von der innerlich unselbstständigen Mutter überfordert, die ihn gewissermaßen als Ehemannersatz ansah, mit dem sie alle Sorgen und Kümernisse ihres persönlichen und beruflichen Lebens besprach.“⁴

Während in diesem Beispiel das Spiel mehr diagnostisch bedeutsam war — die Mutter konnte auf Grund des Spiels ihres Kindes über ihre Fehllhaltung dem Kind gegenüber aufgeklärt werden —, sind andere Spielsituationen direkt von heilender Wirkung, so wenn ein stark eingegengtes, in seiner Bewegungsfreiheit beschränktes Kind, sich im Spiel, im Setzen von Situationen und Begebnissen gleichsam „austobt“, seine Affekte abreagiert.

Für die letztgenannte Spielart ist die Methode des Schweizer Psychologen *Zulliger* aufschlußreich.⁵ Er besitzt ein Kasperlspiel, das er gestörten Kindern zum Spiel überläßt. In Prügeleszenen — oft wüster Art — reagiert das Kind seine aufgestaute Wut gegen Erzieher, Geschwister und Eltern ab. Die Puppen werden hier zu belebten Wesen, die herausfordern, aber sich nicht wehren können. In der zitierten Schrift bringt *Zulliger* noch einige andere Formen der Spieltherapie, unter denen die Spiele im Sandkasten besondere Bedeutung haben. Die außerordentliche Freude selbst älterer Kinder am Spielen mit Wasser, Sand und Lehm ist nach Ansicht *Zulligers* oft ein Ersatz für noch primitivere Beschäftigungen mit Nässen und Schmieren. Zu früh oder auf allzu strenge und harte Weise dem Nässen und Einkoten entwöhnte Kinder holen im Spiel die Freude an primitiven Verrichtungen nach — ganz abgesehen davon, daß ein Spiel mit Wasser, Sand, Lehm aufgetauter Aggression Luft verschafft.

Die Schrift *Zulligers* ist insofern überraschend, weil der Schüler *Freuds* end-

⁴ Ebd.

⁵ *Hans Zulliger*, Schwierige Kinder, Verlag Hans Huber, Bern 1951.

³ Ebd. S. 13.

gültig von der ehemals geübten Praxis abrückt, dem Kind auf Grund seines Spiels, also des ausdrucksdiagnostischen Wertes seiner Mitteilungen, Aufklärung zukommen zu lassen. Nach seinen Erfahrungen findet das Kind selbst im (geleiteten) Spiel auch den Weg, mit seinen Schwierigkeiten fertig zu werden. Es spielt sich frei. Hierfür ein Beispiel: Ein sechsjähriger Bub wird von der Lehrerin eines Tages gestellt, wie er unter einer Schar von Kameraden „wettenmäßig ausknobelt, wer an der Pissoirwand am höchsten hinauf zu urinieren vermöge“. Kurt war der Sieger. Trotz Verwarnung durch die Lehrerin ließ er sich nicht davon abbringen, seine Übungen fortzusetzen. Lediglich die Örtlichkeiten wurden gewechselt. Die Anweisungen des zu Rate gezogenen Psychologen lauteten hier: 1. Man tue gut daran, mit Kurt über sein Spiel nicht mehr zu reden. 2. Der Vater solle Kurt im Garten ein Feuerlein machen und es dann durch den Harnstrahl des Bubens auslöschen lassen. Das Spiel könne einigemal wiederholt werden. 3. Zugleich möge man Kurt eine kleine Gießkanne kaufen und ihn gemeinsam mit dem Vater, der mit der großen Gießkanne hantiert, die Blumen- oder Gemüsebeete gießen lassen. Die weiteren Ratschläge befaßten sich mit dem ehrgeizigen Streben des Bubens, sich auszuzeichnen. Dafür Gelegenheit zu schaffen war nicht allzu schwer, da der Bub gerne Rätsel löste und rechnete. Man gab ihm also Beschäftigung dieser Art und belohnte ihn. Schließlich wurden Kurt Wasserfarben und Pinsel gekauft, mit dem er nach Herzenslust malen durfte. Der Erfolg dieser Bemühungen war der, daß der Bub innerhalb dreiviertel Jahren seine früheren Spiele nie wiederholte, seinen Ehrgeiz mehr und mehr auf die Schulleistungen verlegte und der Primus der Klasse wurde. Das Spiel hatte neben der Ablenkung seine Aufgabe, den Ehrgeiz aufzufangen und zu richten, erfüllt. Im übrigen ist Zulliger beizupflichten, wenn er das Ergebnis der Spieltherapie in folgende Worte faßt: „Die Spieltherapie löst (Hemmungen), ohne daß die unbewußten Zusam-

menhänge ins Licht des Bewußtseins gehoben werden müssen — und die Weiterentwicklung hat freie Bahn.“⁶

Zeichnerisches und malerisches Spiel als Weg zur seelischen Befreiung und Heilung ist in verschiedener Weise möglich.⁷ Zunächst in ähnlicher Form, wie es das Spiel mit dem Material des Szenotestes ermöglicht. Hierüber berichtet die Heilpädagogin L. Zarncke aus reicher Erfahrung in einem anregenden Buch.⁸ Kindern, die in die Sprechstunde kommen, werden Papier und Zeichen- oder Malstifte gegeben. Sie dürfen zeichnen und malen, was sie wollen. Diagnostisch aufschlußreich kann dieses Spiel insofern sein, als Szenen dargestellt werden oder eine Technik des Zeichnens verwandt wird, die die seelische Situation des Kindes in ihrer Stimmungsfarbe trefflich widerspiegeln. Ein neunjähriger Bub, der viele Stunden des Tages sich selbst überlassen in trauriger Einsamkeit zubringt, war der Onanie verfallen. Von seiner Mutter überrascht, wird er in die Sprechstunde der Psychologin gebracht. Es wurde anderwärts schon darauf hingewiesen, daß sexuelle Unarten älterer Kinder „stets Zeichen einer seelischen Not des kleinen Menschen, eines Liebesentbehrens oder eines anderen Kammers sind, Ursachen, denen im einzelnen nachzugehen ist“.⁹ In diesem Fall zeichnete der Bub ein Bild, das er selbst mit den Worten erläuterte: „Es sind Termitenhäufen in der Einöde.“ Mit wenigen flüchtigen Strichen hingeworfen ist das Bild ein Abbild seiner seelischen Lage, der Trostlosigkeit und Leere seiner Seele, der Zwangshandlung, unter deren Einfluß sein Leben zur Zeit steht. Zeichne-

⁶ Ebd. S. 111.

⁷ Vgl. dazu Dr. Karl Heymann, Kritische Phasen der Kindheit (Psychologische Praxis, Schriftenreihe für Erziehung und Jugendpflege, Heft 8). (52 S.) S.-Karger-Verlag, Basel 1949; ferner: Kind und Kunst (Psychologische Praxis, Heft 10). (127 S.) Verlag S. Karger, Basel.

⁸ Lilly Zarncke, Das schwierige Kind. Beitrag zur Heilpädagogik, Caritas-Verlag, Freiburg 1950.

⁹ Lebenshilfe durch Seelenkunde, in dieser Zeitschrift, März 1951, Bd. 147, S. 457.

risches Spiel daheim bringt Abwechslung, regt die brachliegenden Kräfte des Kindes an. Der Erfolg kommt in späteren Zeichnungen sehr schön zum Ausdruck. Bei seinem nächsten Besuch erläutert er mit Freude die Einzelheiten eines Bildes, das er nennt: „acht Tage nach dem Steppenbrand“. Das Bild ist bewegt, lebendig, reich im Vergleich zum „Termitenhafen in der Einöde“. Spielende Affen, die sich an Bäumen schaukeln, ein Löwe, der ein Zebra erlegt, und manches andere deutet an, daß die seelische Dürre im Schwinden begriffen ist und erste Regungen von Freude und Hoffnung erlebt werden. Eine Zeichnung, die sechs Wochen nach Beginn der Heilbehandlung angefertigt wird, zeigt in ihrer Buntheit, Beschwingtheit und Freude, daß der Kleine „befreit“ ist. „Das Leben hat wieder Sinn, die Seele hat sich aus ihrer Ohnmacht erhoben.“

In anderer Weise aufschlußreich können Zeichnen und Malen sein, insofern in den Darstellungen Motive anklingen, die Komplexe, unverarbeitete, schwere Erlebnisse des Kindes beinhalten. So stellt ein Kind, das über den Tod des Großvaters eine Art Schock erfährt und seitdem das Bett näßt, den „Tod des Trappers“ dar. Die quälende Frage, die das Kind bewegt, geradezu ein Körperleiden hervorruft, ist die nach dem Sinn und Wesen des Todes. Die Aussprache und kindmäßige Erklärung beruhigt, das körperliche Symptom verschwindet.

Schließlich geben gehemmte Kinder ihre Wünsche und Sehnsüchte im zeichnerischen Spiel zu erkennen. Ein siebenjähriges Mädchen, das mit der Mutter in einer Kellerwohnung haust und aus Besorgnis vor schlechtem Beispiel nicht auf die Straße darf, malt mit viel Liebe ein Fenster, das mit Blumentöpfen verziert ist. Es sehnt sich nach draußen, nach dem Spiel mit Kindern, bei dem es durchs Fenster zuschauen, aber nicht mitspielen darf.

Bislang war nur von Kindern die Rede. Aber nicht nur sie finden im Spiel Entlastung und Befreiung. Auch der Erwachsene ist dieser Methode seelischer Klärung zugänglich. Das trifft sowohl

für den Scenotest und Spiele im Sinne Zulligers wie auch für das Zeichnen und Malen zu. Auch Erwachsene, deren Seelenhintergrund von Konflikten verdunkelt wird, sprechen sich im Spiel bereitwillig aus. Es gehört Erfahrung, Einfühlungsgabe und oft auch ein Sinn für Symbolik und symbolische Mitteilung dazu, um den Konflikten auf die Spur zu kommen. Erfahrene Praktiker finden auf diesem Weg gelegentlich mit einer Art hellseherischer Intuition die Ursache von Verstimmungen, körperlichen Sensationen und Störungen heraus.

Innerhalb der analytischen Situation spielen gerade beim Erwachsenen Zeichnungen oft eine große Rolle. Bildhafte Darstellungen bilden hier Verdichtungen dumpf empfundener, verdrängter Dränge, Ängste und Nöte. Tiere, wie beispielsweise Fuchs oder Tiger, symbolisieren gern den sexuellen Trieb. Auch der Stier oder die Schlange sind in dieser Weise stellvertretend. Trennungen und Scheidewände, die zwischen dargestellten Personen aufgerichtet werden, deuten auf bestimmte Konflikte im mitmenschlichen Bereich. Zeichnungen, die innerhalb der Analyse, der Heilbehandlung angefertigt werden, verdeutlichen komplizierte, tieferliegende Schwierigkeiten in einer Weise, die dem Wortausdruck unmöglich wären. Sie entlasten infolge der gleichsam summarischen, zusammenfassenden, endgültigen Fixierung, ferner durch die Distanzierung, die durch die Darstellung erreicht wird.

In diesem Zusammenhang wäre noch auf die sogenannten Bildmanifestationen aus dem „Unbewußten“ zu verweisen, denen *C. G. Jung* und seine Schule so große Bedeutung beimißt.¹⁰ Es handelt sich hier meist um stark gedankliche, allegorische Zeichnungen, die schwer in Worte zu fassende innere Vorgänge bildlich festhalten. Man geheimnißt hier gerne herum. Aber die Darstellungen

¹⁰ Vgl. dazu *C. G. Jung*, *Gestaltungen des Unbewußten*, Rascher-Verlag, Zürich, 1950. Ebenso den instruktiven, aber doch recht einseitigen Hinweis von *H. Teirich*, *Traumzeichnungen*, Rheinischer Merkur vom 15. Juli 1950.

sind sowohl im Vollzug wie auch in ihrem Sinn durchaus verständlich. Jeder phantasie- oder vorstellungsbegabte Mensch kennt Situationen, in denen ihm gedankliche Konzeptionen deutlicher vermittelt zu werden scheinen, wenn er ihnen eine schematische Darstellung beibringt. So kann auch der Mensch, der einer Fehlsteuerung erlag, den Gegensatz von früher gelebtem Leben und dem langsam heraufsteigenden neuen Leben allegorisch, schematisch darstellen, was für ihn eine gleichsam greifbare Tatsache wird, sobald er sie sichtbar — im zeichnerischen Spiel — gesetzt hat.

Hubert Thurn S.J.

Unser Weg zu Gott

Zwei Büchlein sind aus der Geschichte unseres Volkes nicht wegzudenken: der Kleine Katechismus Martin Luthers und der des heiligen Petrus Canisius. Jahrhundertlang bildeten sie die Grundlage der religiösen Unterweisung unseres Volkes. Luther und Canisius standen unter dem bestimmenden Einfluß der deutschen Mystik. Taulers Schriften vor allem dankt Luther seine schlichte und innige Sprache, die man gerade an seinem Kleinen Katechismus rühmt. Petrus Canisius lernte in der Kartause zu Köln den Strom der mittelalterlichen Herz-Jesu-Frömmigkeit kennen. Diese Verbundenheit mit dem Beten des deutschen Volkes hat vielleicht mehr als das Wissen der beiden Männer den großen und dauernden Erfolg ihrer Katechismen bedingt. Wohl schrieben beide ihr Buch, um der grenzenlosen Unwissenheit des Volkes in religiösen Dingen zu steuern. Aber für beide war es weniger ein Lehrbuch als vielmehr ein Lebensbuch, das den Menschen zu Gott führen sollte. Klarer noch als bei Luther wird das bei Canisius sichtbar, der der Unterweisung eine Reihe inniger Gebete folgen läßt, die dem Menschen in allen Lagen des Lebens den Zugang zu Gott auf tun sollten.

Beide Büchlein waren nicht die ersten ihrer Art. Sowohl die alte wie die mit-

telalterliche Kirche kannte unterweisende Darstellungen der hauptsächlichen christlichen Lehren, etwa des Vaterunsers. Aber es geschah noch nicht auf die gleiche systematische Weise wie bei Luther, der auch als erster eine solche Schrift Katechismus nannte. Ebensovienig waren beide die letzten, wenn sie auch die einflußreichsten blieben. Jede Zeit muß versuchen, die ewigen Wahrheiten auf neue Weise darzustellen. Die Aufklärung mit ihrer Überschätzung des Wissens hinterließ in der religiösen Unterweisung genau so ihre Spuren wie die Romantik mit ihrem neuen geschichtlichen Bewußtsein. Jede Zeit hat sich das Katechismusproblem neu gestellt.

Auch in unseren Tagen hat man sich damit eingehend beschäftigt. Waren die bisherigen Lösungen, auch jene Luthers und des heiligen Canisius, zum großen Teil von der wissenschaftlichen Theologie her bestimmt, so läßt sich in unserer Zeit unschwer eine Besinnung auf das Wesen der Verkündigung feststellen. Diese setzt zwar das Wissen voraus, und darum kommt keiner der Katechismen ohne ein bestimmtes Maß theologischer Wahrheiten aus. Aber die Verkündigung ist nicht einfach ein verkürzter Abriß der Theologie. Sie will die Wirklichkeit Gottes mitten in das Leben der Menschen hineinstellen.

Über den Umfang dieser Bemühungen gibt das 4. Heft des 5. Jahrgangs von „Lumen Vitae“ (Brüssel, Oktober-Dezember 1950), einer internationalen Zeitschrift im Dienste religiöser Bildung, Auskunft. Danach nehmen Deutschland und Österreich im Ringen um eine neue Form der katechetischen Verkündigung den ersten Platz ein. Aber auch in Holland, Belgien, Frankreich und der Schweiz sind bereits beachtliche Erfolge in diesem Bemühen erzielt worden. Die USA, Spanien und die meisten lateinamerikanischen Länder sind von der Bewegung noch kaum erfaßt. Wohl hat gerade die USA in psychotechnischer Hinsicht, etwa in der Erforschung des kindlichen Wortschatzes, ausgezeichnete Arbeit geleistet — jeder Katechismus ist in der Sprache des betreffenden Alters